



Neue Westfälische

28.09.2009

## Bestürzende Schärfentiefe

Saisoneröffnung der Philharmoniker

VON THOMAS KLINGEBIEL Bielefeld. Hartmann, wer? Strawinsky, hm. Und sonst? Haydn, aber erst am Schluss. Macht eins aus drei - ein bisschen wenig. Diese vorschnelle Bilanz schien der eine oder andere konservative Musikfreund angesichts des Programms des Saisoneröffnungskonzerts der Bielefelder Philharmoniker gezogen zu haben. Die Stuhlreihen der Oetkerhalle blieben am Freitagabend arg gelichtet, was eine Schande ist, denn das städtische Orchester wartete unter Leitung des scheidenden GMD Peter Kuhn mit einer von Anfang bis Ende begeisternden, ja sensationell guten Leistung auf. Natürlich ist Karl Amadeus Hartmann (1905-1963) keine feste Größe im Konzertleben. Aber Bielefeld hat einen GMD, der über viele Jahre bewiesen hat, dass man ihm vertrauen darf, gerade wenn er sich abseits der ausgetretenen sinfonischen Pfade bewegt. Hartmann, 1945 Begründer und Motor der wirkungsmächtigen Münchner "musica viva"-Konzertreihe, war am Freitag Dreh- und Angelpunkt des einmal mehr wohlgedachten Konzertprogramms. Seine 1951 uraufgeführte "Sinfonia con-

certante" verwies mit ihren Rückgriffen auf barocke Bauformen und virtuose, konzertierende Unterhaltung sowohl auf Haydn wie auf Strawinsky. Es ist ein subtil gearbeitetes Bläser-Bravourstück, dem die nur von tiefen Streichern begleiteten 20 Solisten der Philharmoniker nichts an Trompetenglanz (Toccatà), berührender melodischer Intensität (Fagott, Oboe, Klarinette im 2. Satz) und fröhlich-swingender Lebhaftigkeit (Rondo) schuldig blieben. Strawinskys unverschnörkelte Musiksprache, ihren Witz und ihre rhythmische Verve hatten sich Dirigent, Orchester und Solist in seltener Einmütigkeit anverwandelt. Stilgefühl, federnde Präzision, Dialoglebensfähigkeit - beim Violinkonzert des Meisters passte am Freitag alles à point. Solist Alexander Gilman, vom Philharmoniker-Neujahrskonzert 2006 noch in bester Erinnerung, führte seinen Part mit grandioser geigerischer Souveränität aus. Markant, energisch und mit herrlich musikalischer Springbogen-Grandezza (Capriccio) zeichnete der Bron-Schüler die barocken Figuren der Ecksätze nach. Bestürzend schärfentief traf er die Fahheit und die meditative Sanglichkeit der

Aria-Sätze. Das Publikum dankte mit lang anhaltendem Applaus und erhielt ein inspiriertes Bach'sches Solosonaten-Adagio als Zugabe. Einen "knusprigen" Haydn hatte Kuhn beim festlichen Auftakt versprochen und er hielt Wort: Seine Lesart der "Oxford"-Sinfonie (Nr. 92) überzeugte mit wendiger und differenzierter Artikulation trotz hohen Tempos. Das Orchester bot wunderbar aufgelichtete und plausibel in den Zusammenhang eingebettete Fugen (Durchführung 1. Satz), spannendes Ausmusizieren der Kontraste (Adagio-Mittelteil) und als Krönung ein mitreißend pulsierendes Finale. Kuhn und die Philharmoniker scheinen in dieser Saison die Ernte einer langen, gedeihlichen Zusammenarbeit einzufahren. Hoffentlich spricht es sich herum.